

Stadtwende

Bürgerengagement und Altstadterneuerung in der DDR und Ostdeutschland



Als in den 80er Jahren das Scheitern des politischen und wirtschaftlichen Systems der DDR im Zustand der Städte seinen weithin sichtbaren Ausdruck fand, fingen mutige Bürger an, ihre Stimme zu erheben. Sie schickten Briefe an die Regierungsorgane, schlossen sich zusammen, kümmerten sich teilweise auf eigene Faust um den Erhalt von Bausubstanz und protestierten schließlich auch auf der Straße. Dieses Phänomen, das einen konsistenten Beitrag zur Friedlichen Revolution leistete und auch die ostdeutsche Planungskultur der Nachwendzeit stark beeinflusste, wird als Stadtwende bezeichnet – ein Begriff, der zugleich auch die Neubewertung der Altstädte als schützenswertes Kulturerbe in ganz Europa ab den 70er Jahren meint.

„Stadtwende“, so lautet der Titel der Abschlusspublikation eines vierjährigen Forschungsprojekts, das an der TU Kaiserslautern, der Bauhaus-Universität Weimar, dem Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung und der Universität Kassel angesiedelt war und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Forschungsprogramms „Wissenslücken über die DDR schließen“ gefördert wurde. In dem Sammelband, der 2022 im Ch.-Links-Verlag erschienen ist, werden 17 eigenständige Beiträge von einer Einleitung und einem Epilog gehalten.

Ebenjene Rahmung ist die große Schwäche des Bandes, denn es fehlt eine methodische Disposition sowie theoretische Verortung des Projekts. Wo die Einleitung „Theorien, Ansätze und Methoden“ verspricht, wird höchstens der Gegenstand zeitlich eingegrenzt. Die Äußerung, man wolle keine neue „Theorie der DDR-Stadtentwicklung“ vorlegen, klingt unbeholfen: Natürlich nicht, wie auch? Eine Theorie der DDR-Stadtentwicklung haben vielleicht sozialistische Architekturtheoretiker in der DDR verfasst, heute dagegen kann man höchstens eine Geschichte der Theorie der DDR-Stadtentwicklung schreiben oder eben eine Geschichte der DDR-Stadtentwicklung. Methodische Schwierigkeiten

im Umgang mit Zeitzeugeninterviews bleiben genauso unerwähnt wie die für den Gegenstand einschlägigen Archive. Dass es bei der großen Bandbreite der herangezogenen Quellen von behördlichen Akten über Fotos und Plakate bis hin zu Gebäuden durchaus um der Belastbarkeit willen einer starken methodischen Reflexion bedarf, artikulieren die Herausgeber in ihrer Einleitung nicht. Erst im Abschnitt „Konzeption und Gliederung“ sagen sie endlich, dass es sich um empirische Ergebnisse handelt, die sie in diesem Buch vorstellen – wie erwartet also tatsächlich keine Theorie. Die epistemologischen Grundlagen der Empirie derweil bleiben im Dunkeln. Dies mag nicht überraschen, wenn man bedenkt, dass von 18 Beteiligten ein einziger von Haus aus Historiker ist und nur sechs Geistes- und Gesellschaftswissenschaften studiert haben. Das ist für ein Thema, das unleugbar ein geschichtswissenschaftliches ist, zu wenig.

Als ob dies den Herausgebern selbst bewusst wäre, dominieren im Epilog Diskurse über die eigene Schwäche; man könnte sagen, sie wollen die Stadt vor lauter Häusern nicht sehen. So bemühen sie das Narrativ einer übergroßen Komplexität des Gegenstandes, nach dem man die Stadtwende als abgeschlossenes historisches Phänomen nicht angemessen beschreiben könnte: „Deutlich wird in jedem Fall, dass die auch in diesem Band vertretenen, heterogenen Ansätze der Periodisierung der Stadtwende(n) mehr als nur eine akademische Fingerübung sind und eine einfache Sicht auf die Stadtwende (1989) als Epochenbruch differenzieren. Der Blick auf die Genese fachpolitischer und öffentlicher Neupositionierung hinsichtlich städtischer Reproduktion hat stärker die Transformation im Blick und erklärt das Jahr 1989 nicht als historische Notwendigkeit. Vielmehr trägt die Forschung zur Frage bei, wie es dazu kommen konnte.“ Statt nur zu fragen und zu Fragen beizutragen, wären wir nach vier Jahren Forschung über manche Antworten dankbar gewesen. Folgerichtig endet der Band mit dem pathetischen Mantra: „Doch diese Forschung ist ganz wie die Stadterneuerung – eine Daueraufgabe.“ Dem wird niemand widersprechen wollen.

Davon abgesehen bieten die 17 Aufsätze zwischen Einleitung und Epilog im Einzelnen eine lehrreiche Lektüre. Im dritten Kapitel beispiels-

weise, das den Titel „Engagement und Aushandlung“ trägt, schildert Sven Kröber die hohe ideale wie personelle Kontinuität von im Leipzig der 70er Jahre entstandenen Initiativen gegen die massive Braunkohleausbeutung und die damit einhergehende Zerstörung der Umwelt über die Leipziger Volksbaukonferenz im Januar 1990 bis zum Verein „Pro Leipzig“, der den Erneuerungsprozess der Stadt nach der Wende mitgestaltete. Fridtjof Florian Dossin untersucht das staatlich geförderte Programm der „Ausbauwohnung“ im Spiegel der Zeitschrift „Kultur und Heim“ als eine „do it yourself“-Spielart des Substanzerhalts, der als Grauzone zwischen staatlichen Prestigeprojekten und engagierten Bürgergruppen in der DDR existierte. Das vierte Kapitel, „Planung und Diskurs“, im dem Beiträge von Frank Peter Jäger und Holger Schmidt, von Wiebke Reinert sowie Jana Breßler und Detlef Kurth die Bedeutung der Fachwelt für die Reformdebatten beleuchten, liefert neue Erkenntnisse für die Geschichte von Forschung und Lehre in der DDR. Jäger und Schmidt etwa analysierten anhand von Archivmaterial und Zeitzeugeninterviews, wie Stadtrekonstruktion und Denkmalpflege an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar unterrichtet wurde und welchen Einfluss die Forcierung dieses Schwerpunkts in den 80er Jahren auf die DDR-Gesellschaft haben konnte. Demjenigen, der für 25 Euro dieses 320 Seiten dicke Buch erwirbt, sei darum geraten, gleich in medias res zu gehen und die Aufsätze zu lesen, die ihn interessieren. **cos**

Stadtwende

Bürgerengagement und Altstadterneuerung in der DDR und Ostdeutschland

Hg. von Jana Breßler, Harald Engler, Harald Kegler, Constanze Kummer, Detlef Kurth, Jannik Noeske, Wiebke Reinert, Max Welch Guerra

320 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 25 Euro

Ch. Links Verlag, Berlin 2022

ISBN 978-3-96289-163-3

Upcycling

Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur



In den letzten Jahren hatten viele Bauschaffende aufgrund von Krieg und Pandemie sehr viel öfter mit Lieferschwierigkeiten und begrenzter Verfügbarkeit von Baustoffen und Materialien zu kämpfen, als gewöhnlich. Ein Trend, der sich wohl fortsetzen wird, wenn sich an unserem Wirtschaftssystem des Verbrauchens und Wegwerfens nicht etwas ändert. So wirkt es nur logisch, dass die Nutzung von Wiederverwendetem heute mehr in den Fokus rückt. Deren unterschiedliche thematischen und zeitlichen Ausprägungen werden im Buch „Upcycling“ vorgestellt.

Das Buch ist unterteilt in zwei Themenblöcke, in denen jeweils verschiedene Autoren mittels kurzer Essays und ausgewählter Abbildungen Aspekte der Wiederverwendung aufgreifen und erläutern. Nach einleitenden Worten von Andreas Hild und Daniel Stockhammer – letzterer auch der Herausgeber – folgt der erste Teil; eine Retrospektive.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt mitunter auf, dass das Wiederverwenden von Bauteilen

lange gängige Baupraxis war. Die sogenannten Spolien wurden nicht selten zweckentfremdet: Zerschnittene Säulen als Bodenmosaik oder ein Altar als Fundament einer Bogenkonstruktion in Sakralbauten. Das konzeptionelle Recycling von Motiven, Symbolen und Konstruktionsprinzipien im Historismus hingegen wird anhand des Beispiels des eidgenössischen „Rütlihauses“ aus dem 19. Jahrhundert veranschaulicht.

Der zweite Teil des Buches wirft den Blick auf heutige Tendenzen im Umgang mit Sekundärbauteilen, was aktuell ein noch eher seltenes Phänomen ist. Überzeugende Projekte und Herangehensweisen werden von den Architekturbüros in situ und der Lendager Group präsentiert. Es zeigt sich, dass das Prinzip Re-Use neue Herangehensweisen im Entwerfen und in der Ausführung erfordert. Denn entweder muss schon früh im Entwurfsprozess bekannt sein, welche Sekundärbaustoffe verbaut werden, oder das Konzept muss flexibel genug sein, um Unwägbarkeiten der genauen Ausgestaltung abfangen zu können. Form follows Availability!

Die Publikation stellt ausdrücklich keinen Anspruch auf eine vollständige Abhandlung des Themas der Wiederverwendung, sondern möchte vielmehr als Startpunkt der Forschung und Lehre verstanden werden. Die absehbare Ent-

wicklung von „ökologisch geboten“ zu „ökonomisch notwendig“ wird somit greifbar. Der Umfang ist auch deswegen reduziert, da die Texte jeweils in Deutsch und Englisch abgedruckt sind. Gleichwohl schafft es das Buch, Prinzipien der Wiederverwendung gut auf den Punkt zu bringen und gestalterisch ansprechend zu vermitteln. **Alfred Hottmann**

Upcycling

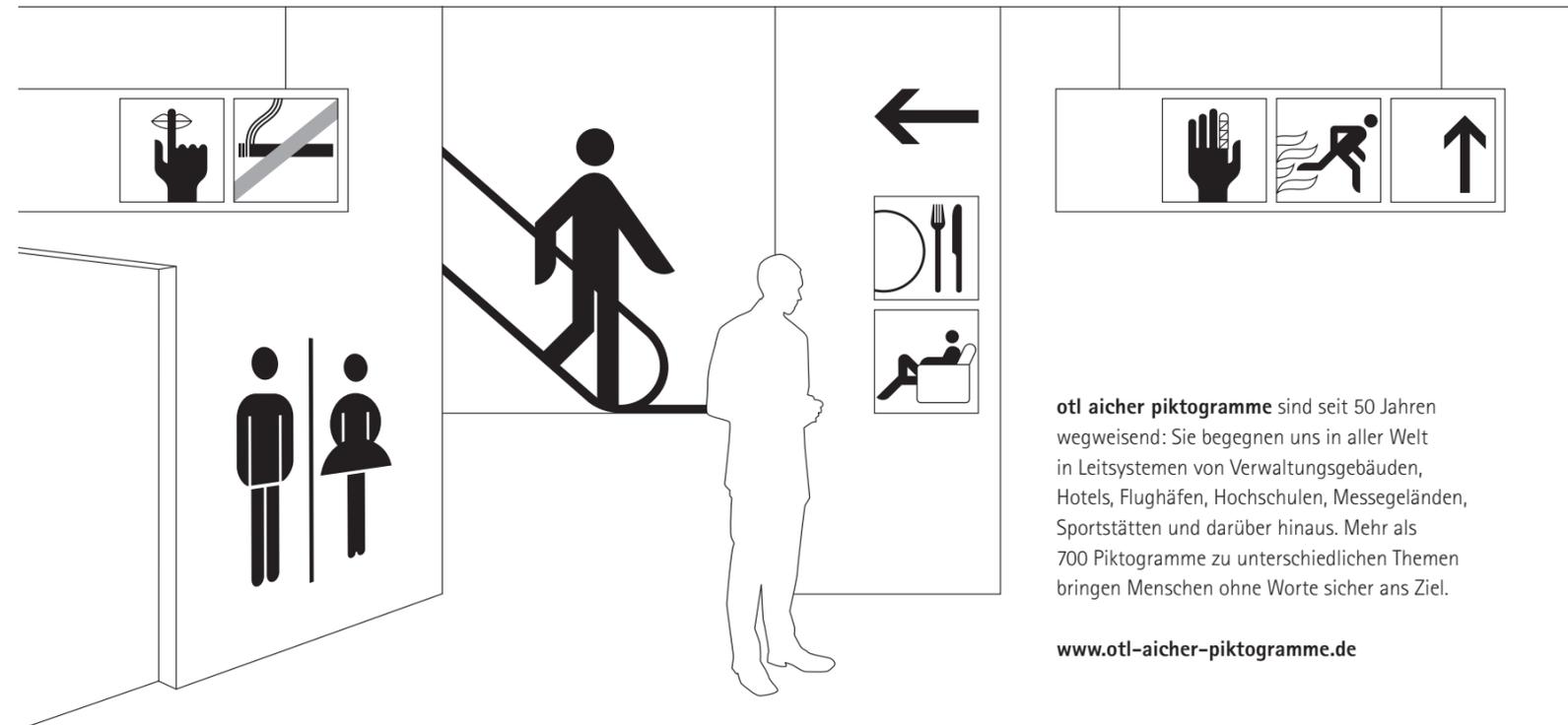
Wieder- und Weiterverwendung als Gestaltungsprinzip in der Architektur

Hg. von der Universität Liechtenstein

2., leicht überarbeitete Auflage, 220 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 39 Euro

Triest Verlag, Zürich 2021

ISBN 978-303863-046-3



otl aicher pictogramme sind seit 50 Jahren wegweisend: Sie begegnen uns in aller Welt in Leitsystemen von Verwaltungsgebäuden, Hotels, Flughäfen, Hochschulen, Messegeländen, Sportstätten und darüber hinaus. Mehr als 700 Piktogramme zu unterschiedlichen Themen bringen Menschen ohne Worte sicher ans Ziel.

www.otl-aicher-piktogramme.de